

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 6 (1910)

Artikel: Neue Gedichte
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE GEDICHTE

Von CARL FRIEDRICH WIEGAND

DUNKLE STUNDE

Wie oft hab' ich nach harten Mühen
Die Stirn hart auf den Tisch gelegt,
Denn kein Gedanke kann mir blühen,
Der nicht um dich die Arme schlägt!

Ich halt' ein Tuch im Krampf der Hände,
Das leg' ich so in Andacht breit —
O, dass sein Duft mir niemals schwände,
Der Duft aus deinem Seidenkleid!

Ich habe noch die welke Blüte
Der Blumen, die mein Schmerz zerpflückt —
Du hast sie mir in heißer Güte
Einst an mein Krankenbett geschickt.

Ich hab' dein Bild — das schau ich immer!
Ich schaue, und ich seh es nicht!
Weil mit mir in dem leeren Zimmer
Mein Jammer in die Kniee bricht...

HOCHZEIT

Sieh, Weib, das ist mein Ackerfeld,
Mein Lenz nach Kampf und Mühen!
Mein Herz und seine ganze Welt
Keimt auf und will dir blühen!

Mit Lilien kränz' ich deinen Leib,
Mit Rosen deine Hüfte —
Und hebe dich, mein blondes Weib,
Starkarmig in die Lüfte!

Grab' dir mit Geist und Herz und Hand
Hier deine eigne Fährte!
Sei blühend, wie das deutsche Land,
Und fruchtbar, wie die Erde!

GLAUBE MIR!

Glaube mir, du bist mir mehr,
Als du jemals ahnst und weißt!
Ohne dich, mein guter Geist,
Ist die ganze Welt mir leer.

Ahnst du, was mein Herz entbehrt,
Weil du unerreichbar weit?
Blutest du auch an dem Leid,
Das mir fein am Leben zehrt?

JUNGE MUTTER

Kaum die zarte Jugend bang verwunden,
Schon des Gatten Arme dich umschlangen!
Aus der Scham der Keuschheit heimgefunden,
Musst du vor der dunklen Zukunft bangen!

Zitternd um das neugeschenkte Leben
Denkst du deines Kindes nur mit Schauern —
Lässt ein Windhauch dich in Furcht erbeben,
Lässt die Hoffnung deine Kräfte dauern...

Junge Mutter, wie die wilden Rangen
An dir zerren, wie die Angst dich schwächte!
Ach, dein Tagewerk beginnt mit Bangen,
Und mit Beben nahen dir die Nächte...

ABENDLIED

Mir ist genug
Ruhe und Stillesein —
In einem Zug
Schlüpf ich den Abend ein.

Friede erblühte hier,
Schloss mir den Blick.
Alles gibt Güte mir,
Liebe und Glück.

ZUR SEE!

Bub, fahr beizeiten in die See,
Ein echter Seemann zu werden!
Die heißeste Liebe, das herbste Weh
Wächst aus der See —
Es gibt nichts Wildres auf Erden!

Millionen stöhnen in Stadt und Turm
Und sind hinter Mauern versunken.
Wie viele sind in Kampf und Sturm
Auf offenem Meere ertrunken?

Drum fahr beizeiten in die See,
Dann wird was aus dir werden!
Die Weltmeerliebe, das Weltmeerweh
Wächst aus dem Sturm auf hoher See —
Es gibt nichts Größres auf Erden!

IM SCHARFEN WIND

Meine Wiese glitzert perlengrau.
Jeder Halm steht, hell wie Glas, erstarrt.
Weg und Ackerscholle sind schon hart,
Vom Gebirge bläst und schnaubt es rauh.

Mit dem Sturme fährt der Herbst auf Raub,
Prüft die Stämme, stößt dem Wald ins Mark.
Seine dürre Meute rast im Park —
Fröstelnd weicht das Blut aus rotem Laub . . .

Wenn der Herbst im Garten ausgerast,
Dringt auch mir der Frost durch Mark und Bein,
Dringt ins warme Auge mir hinein,
Bis mein Blick im scharfen Wind verglast . . .

